

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 9 (1934)
Heft: 12

Artikel: Mehr Liebe - weniger Geld : über die Weihnachtsfeier
Autor: Bänninger, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Konsumgüterbranchen (Einkaufsgenossenschaften oder -gesellschaften der Spezereihändler, der Bäcker, der Textildetaillisten u. a. m.).

Wie sich die Verbandsumsätze der genannten vier Organisationen entwickelten, ist aus Tabelle 3 ersichtlich.

Wertumsätze nach Warengattungen im Jahre 1932

4 Verband schweizerischer Konsumvereine Umsatz in 1000 Franken		Verband Ostschweizerischer Landwirtschaftl. Genossenschaften Umsatz in 1000 Franken		Union Einkaufsgesellschaft Olten 4 Umsatz in 1000 Franken	
Zucker	8254	Kol.-Waren u. Gebr.-Art.	8361	Fette und Oele	1629
Weine	8424	Kaffee	457	Fleisch- u. Wurstwaren	441
Futtermittel	3619	Zucker	1467	Fleisch-, Fisch- und Ge- müsekonserven	1859
Landesprodukte	10034	Landesprodukte	3420	Trockenfrüchte	1330
Käse	5918	Wein	2801	Hülsenfrüchte	859
Fleischwaren ¹	32061	Tuchwaren	2421	Kaffee	3321
Fabrikationsartikel . .	25467	Schuhwaren	641	Hafer-, Gersten-, Wei- zenprodukte	820
Kolonialwaren	8237	Technische Fette	166	Weine und Spirituosen	2209
Gebrauchsartikel A ² . .	14078	Futtermittel	8909	Zucker	3197
Gebrauchsartikel B ³ . .	8084	Sämereien	705	Wasch- u. Putzartikel .	1964
Brennstoffe	10236	Kohlen	744	Div. Kol.-Waren	3051
Manufakturwaren	11196	Werkstätte	391	—
Merceriewaren	1709	Eisenwaren u. Maschinen	1365	—
Schuhwaren	8332	Dünger	2114	—
Mahlprodukte	7469	Diverses	715	—
Frischmilch	5439	—	—
Total	168557	Total	34677	Total	20680

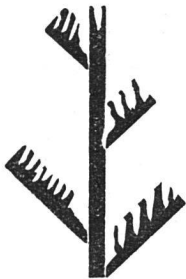
¹ Einschliesslich Butter, Eier, Fische, Speisefette und Oele.

² Namentlich Drogen, Kerzen, Putzartikel, Waschmittel, Tabakwaren.

³ Namentlich Bürstenwaren, Haushaltsartikel, Glas und Geschirr, Papierwaren, Bureauartikel, Seilerwaren.

⁴ Nur Eigenvertrieb ohne Vertragslieferanten.

W O H N G E S T A L T U N G



Mehr Liebe – weniger Geld

Über die Weihnachtsfeier

Von Gertrud Bänninger



«Das Einfachste ist halt doch das Schönste», meinte Tante Klara, als sie an das Weihnachtsbäumchen als einzigen Schmuck die weissen Kerzchen aufsteckte. Das war eine traurige Weihnacht, die ich damals in einer befreundeten Familie, wegen meinem Keuchhusten von meinen Geschwistern isoliert, verbringen musste. Die Tante wollte überhaupt keinen Weihnachtstrubel, man könne auch sonst nette Weihnachten feiern, die Hauptsache sei, wie es im Herzen aussehe. Wie es in Onkels und Tantens Herzen dann aussah, weiss ich allerdings nicht. Aber das weiss ich, dass sich mir meines in bitterster Ent-

fäuschung zusammenzog, als wir unter dem kahlen Bäumchen Weihnachten feierten, die soliden, aber, ach, in gewöhnliches Packpapier gewickelten Geschenke erhielten – als wir nachher am werktäglichen Tisch ein werktägliches Essen bekamen und der übrige Abend in gewohnter Weise verlief – als am dritten Tage schon das Bäumchen im grossen Kachelofen der Stube verbrannt wurde, da «sonst die lästigen Nadeln nicht mehr aus der Wohnung zu bringen seien» – und als endlich die Tante sichtlich erleichtert aufatmete, da die Haushaltung schon am 29. wieder in den gewohnten Gang kam.

Wenn wir schon Weihnachten feiern wollen, so darf uns nichts zuviel sein. Wir dürfen aber ja nicht meinen, Weihnachten sei um so schöner, je mehr Geld wir dafür aufwenden. Hingegen ist sie um so schöner, je mehr Liebe und Sorgfalt wir auf alle Weihnachtsvorbereitungen legen.

Gewiss, die Weihnachtsfeier macht uns Hausfrauen viel Arbeit. Wieviel gibt es schon zu tun, bis alle Weihnachtsgeschenke ausgedacht und gekauft sind! Denken wir aber daran, dass auch das einfachste, kleinste Geschenklein schön eingepackt werden muss! Es genügt nicht, aus unserm gewöhnlichen Bündel Packpapier einen alten Warenhauspapiersack oder nicht mehr ganz frisches Packpapier zu verwenden. Entweder brauchen wir von dem extra-schönen, farbigen Papier, das wir während des Jahres auf die Seite getan haben, und binden die Pakete mit einer Gold- oder Silberschnur zu, oder dann kaufen wir eine Rolle schönes Weihnachtspapier mit Goldsternen oder Tannenzweiglein darauf. Für flache Pakete sind Weihnachtssiegel sehr nett, die auch leicht selber hergestellt werden können, indem man aus Goldpapier Sterne oder andere Figuren ausschneidet und damit das Paket zuklebt. Eine andere Möglichkeit des Verklebens sind schmale Streifen aus farbigem Papier, die an Stelle der Schnüre verwendet werden und besonders schön auf weissen Päcklein aussehen.

Wenn ich von jemandem ein besonders schön verpacktes Geschenk bekomme, habe ich doppelte Freude daran, und sicher geht es auch Ihnen so. «Dem lieben Margritli von Mama.» Wir wollen nicht vergessen, nach alter Sitte das passende Sätzlein auf alle Geschenke, die unter den Weihnachtsbaum kommen, zu schreiben.

Ein Fest soll anders sein als ein gewöhnlicher Tag. An Weihnachten gehört es sich, dass wir für einmal unser Prinzip, Ordnung zu halten, fallen lassen. Es sollte nicht in die Mitte des Zimmers ein Papierkorb gestellt werden mit dem Befehl, sämtliche Papiere darin zu versorgen. Unsere schönen Geschenkpapiere, die Gold- und Silberschnüre, die Überreste der «Knallbonbons» sollen auf den Boden fallen, selbst wenn es der Salonboden ist. Diese schöne Unordnung sieht gerade so recht nach Weihnachten aus.

Wichtig ist, dass alle Päcklein etwa 1 bis 2 Tage vor Weihnachten fertig sind. So bleibt uns noch genug Zeit, den Christbaum zu schmücken und das Weihnachtsessen vorzubereiten. Es gibt ja vor Weihnachten in den letzten Tagen immer noch ziemlich viel zu tun.

Viele Leute verschmähen den üblichen Christbaumschmuck, weil sie ihn für geschmacklos halten. Sie wollen den Baum nicht mit Flitterzeug vollhängen, das doch so bald zerbricht und nur unreeller Tand ist. Und doch gibt es einen tiefen Grund, warum wir den Christbaum mit Goldkugeln, Wattle-Engeln und Silbersternen zieren. Fast jeder einzelne Christbaumschmuck ist irgendein Symbol aus der Weihnachtsgeschichte. Nicht vergebens muten uns die «geschmackvollen» Christbäume, die nur mit Kerzen geschmückt sind, so unweihnachtlich an. Sie haben etwas Nüchternes. Wir spüren, sie sind nicht

dazu da, um Freude zu bereiten, sondern wirken vielmehr wie eine Art Demonstration für «den guten Geschmack».

Und wenn wir erst an die Kinder denken! Äpfel und Nüsse sehen sie das ganze Jahr hindurch, aber am Weihnachtsbaum wollen sie etwas Besonderes zu bewundern haben. Erinnern Sie sich noch an das Engelchen mit der Trompete, dessen einer Flügel ein wenig angebrannt war, an das schneeweisse Weihnachtshäuschen und an die zwei glitzerigen Vögelchen, die jedesmal auf die zwei obersten Äste kamen? Jedes Jahr haben Sie diese herrlichen Sachen mit immer neuer Freude am Christbaum gesucht und betrachtet. Oder gar der Schokolade-Samichlaus oder die glänzenden Schokoladefische, die so schön waren, dass man sich nie getraute, sie zu essen! Trotzdem diese Figuren mehr und mehr grau anliefen, so sahen sie doch bis zuletzt in Ihren Augen sehr ansehnlich aus. Und alle die andern Schokoladesachen, von denen man so gern gewusst hätte, ob sie gefüllt seien oder nicht!

In vielen Familien ist es Sitte, für den Weihnachtsabend ein besonderes Essen herzurichten. Falls wir das so einrichten können, dass die Mutter dabei nicht abgehetzt und müde wird, ist die Sitte eines besondern Weihnachtsessens etwas sehr Schönes. Auf alle Fälle setzen wir das Menu aus Speisen zusammen, die sich gut vorbereiten lassen, wie zum Beispiel falscher Salm mit Mayonnaise.

Der Tisch fürs Weihnachtsessen sollte besonders schön dekoriert werden. Es genügt nicht, einen gewöhnlichen Blumenstraus in die Mitte zu stellen. Der Tisch lässt sich auf vielerlei Arten hübsch machen. Wir können zur Dekoration Christbaumkugeln oder Silberketten verwenden oder zwei, drei schöne Kerzen daraufstellen und für einmal bei Kerzenlicht essen. Sehr stimmungsvoll und feierlich sieht ein Weihnachtstisch aus, wenn man in der Mitte vier weisse Kerzen aufstellt.

Weihnacht ohne Kinder ist nur ein halbes Fest. Aber wenn Sie keine Kinder haben, so denken Sie daran, wie Sie manchem fremden Kind und damit sich selber schöne Weihnachten verschaffen können. Auf alle Fälle ist es besser, an Weihnachten jemand einzuladen, als trübselig einsam in der Stube zu sitzen und sich traurige Gedanken in Erinnerung an so ganz andere, frühere Weihnachten zu machen.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude und jener Liebe, die keine Grenzen kennt. Davon sollte die Familien-Weihnacht ein Symbol sein. Lassen wir deshalb die Kinder soviel Mandarinen, Nüsse und Mailänderli essen als sie können, selbst wenn es ihnen nachher schlecht wird. Sicher ahnen die Kinder hinter dieser ungewohnten Fülle etwas von dem wahren Weihnachtssinn.

Je mehr wir Wert darauf legen, Weihnachten mit möglichst wenig Geld, statt dessen aber mit möglichst viel Liebe und Verständnis zu feiern, um so mehr Zeit werden wir dafür brauchen. Wo wollen wir die Zeit hernehmen für alle diese Extraarbeit während der Weihnachtszeit? Wir lassen für einmal sieben gerade sein und machen die gewohnte Hausarbeit etwas weniger gründlich als sonst. Wir vereinfachen über die Weihnachtszeit alles nicht Weihnachtliche. Wir beschränken das Putzen auf

das Allernotwendigste. Wir kochen in der Vor- und Nachweihnachtszeit besonders einfach, und vor allem: wir lassen alle mithelfen, jedes, auch der Mann, bekommt seine ganz bestimmte Aufgabe.

Unsere Kinder

Gewiss, Kinder können uns zu Zeiten, besonders wenn es sich noch gar um etwas unerzogene oder gar böseartig veranlagte handelt – solche gibt es leider auch – mit ihrem Geschrei und Getue empfindlich auf die Nerven gehen. Und es gibt ja bei uns modernen Europäern immer auch wieder Zeiten, wo diese menschlichen Fäden auch gar zu angespannt und «stapliziert» wurden und uns bei jedem Geräuschchen an ihren angespannten Zustand und unsere «Sünden» erinnern.

Bei unserer nachfolgenden Betrachtung wollen wir nun aber uns nicht mit den «Extremen» befassen. Die empfehlen wir der besondern Aufsicht vernünftiger und liebevoller Eltern, der Jugendpfleger oder in den extremsten Fällen der Behandlung des Arztes.

Wie oft hört man auch in unsern genossenschaftlichen Wohnkolonien über die «Gofen» schimpfen. Oft sind die «chaiße Gofe» Gegenstand von Streitigkeiten unter den Mietern, sind Ursache von manchmal erregten Diskussionen in Mieterversammlungen. Und es werden die Verwaltungen und Vorstände unserer Wohnkolonien genötigt, da einen Erlass, dort ein Verbot, am andern Ort extra einen Hag oder ein Gitter, und was es so gibt, anzubringen, um sprudelnde Lebenslust, Tatendrang, Übereifer, kindliche Forsch- und Zerlegungssucht, aber auch Freude am Zerstören einzudämmen.

Wiederum gewiss ist es, dass Kinder viel Unfug machen, und man ist öfters erstaunt, wie sie gerade da erfinderisch und auch gelehrig sind. Wieviele Eltern wünschen gelegentlich, der und jener «Strick» würde seinen Eifer für Dummheiten auf die Verbesserung seines Schulzeugnisses verwenden. Sie würden noch gern für eine gelegentliche 6 im Zeugnis einen Batzen – natürlich einen grösseren – wagen. Und bekanntlich muss man ja auch immer nur mit den Buben schimpfen. Nur die finden eigentlich nie so recht den Rank in der so gut eingerichteten Welt der Grossen. Die Mädchen – ja, die hat der liebe Gott so geschaffen, dass von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast nichts zu tadeln ist. Die finden sich von Anfang an recht gut durch und haben alle Hochachtung für unsere vorzüglichen gesellschaftlichen Einrichtungen. Aber die Bengel – man könnte rasend werden, wenn man mit ihnen schimpft und sie einem anschauen, als ob man spanisch zu ihnen gesprochen hätte, oder wenn sie einen hitzigen Schimpf mit erhobener Hand mit einem spöttischen Lächeln auf den Mundwinkeln quittieren. Ach diese Buben – sie sind aber auch sicher in keinem «Zeitalter» so wild und so respektlos gewesen wie heute. Es ist eine Plage mit der heutigen Jugend. Wenn wir in unserer Jugend – . . . Halt, jetzt will die Schreibmaschine nicht mehr weiter, und doch ist sie keine besonders jugendliche mehr. Ist sie in ihrer Einfalt am Ende doch noch mit der heutigen wilden und respektlosen Jugend verbündet?

Von uns Frauen hängt in letzter Linie das gute Gelingen des Weihnachtsfestes ab, denn wie wir das Jahr hindurch die Seele des Hauses sind, so sind wir auch die Seele unserer Weihnachtsfeier.

Mir geht es, offen gestanden, wenn ich so dann und wann und bald wieder einmal in Mieterversammlungen und Gesprächen mit Mitmietern das Schimpfen und Klagen und die Entrüstungstürme höre, ähnlich wie der Schreibmaschine – mir geht der Atem etwas langsamer. Ich war manchmal einfach paff ob der Unduldsamkeit und mehr noch eigentlich ob – wie soll ich sagen – dem guten Gewissen der Schimpfenden. Es hat doch etwas an sich, dass manchem die Vergesslichkeit zu einem guten Gewissen und zum Recht zur Entrüstung über die heutige Jugend verhilft. Was ist da zu machen?

Es ist eben etwas allzu Menschliches: wer «überstanden» hat, ist leicht bereit, zu urteilen und leider noch rascher geneigt zu verurteilen. Manchmal schon, wenn jemand so im Brustton der Überzeugung über die heutige Verlotterung der Jugend schimpfte, ist mir der neckische Gedanke gekommen, ob nicht im Unterbewusstsein so ein bisschen Neid über das Tolltundürfen, das einem nun als Erwachsene entzogen sein soll, mitspielt. Es ist doch sicher wohl kaum immer nur der geheime Wille dabei massgebend, dass man die heutige Jugend besser machen wolle, als man vielleicht selbst gewesen ist.

Im Ernst gesagt: ich habe eigentlich vielfach etwas Erbarmen mit der heutigen Jugend. Vor allem mit der in der Stadt, wenn ich daran denke, wie gross und weit unsere Spielplätze – das waren die Höfe und Strassen – gewesen sind, und wie klein nun eigentlich die Spielplätze der heutigen Jugend sind. Die Strassen, unsere so weiten und beliebten Tummelfelder, sie sind heute nicht nur für die Kinder eine Gefahrenzone allerersten Ranges, sie sind auch für uns Erwachsene nur mit äusserster Vorsicht begehbar. Man wird mir einwerfen, dass man ja gerade heute wie nie zuvor überall darauf bedacht sei, mit grossen Kosten Spielplätze zu schaffen, dass es solch schöne Spielplätze früher nicht gegeben habe u. a. m. Richtig ja, das habe ich gar nicht etwa vergessen. Aber die relativ wenigen Spielplätze, die so geschaffen wurden, sind eigentlich im Verhältnis zu dem, was man entzogen hat, klein. Und ist es nicht noch so, dass diese Plätze nur zu bestimmten Zeiten benützbar sind? Zudem sind diese Spielplätze für ganze Quartiere gewissermassen zentralisiert und von gewissen Wohnungen aus, wenn überhaupt, so nur mit viel Zeitaufwand und nur mit dem Überqueren sehr gefährlicher Strassenzüge erreichbar. Ist es da nicht verständlich, wenn die Eltern die Kinder gar nicht oder nur ungern auf diese Spielwiesen und -plätze gehen lassen? Dass sie sie viel lieber sich nur ums Haus herumtummeln sehen? Und dann, ja dann lassen sie eben ihren Übermut an dem allem aus, was sie in der Nähe finden, statt ihn auf einem weiten Platz ungehemmt austoben zu können. Dann plagen sie einander, necken sich gegenseitig und necken die Nachbarn. Und